

# **Bildung, Kultur und Spiritualität als Grundlage biographischen Erlebens**

Notizen für den mündlichen Beitrag am Kuratorium vom 3.06.15, B. Kaldenberg, HFHS Dornach

Bildung, Kultur und Spiritualität gehören von Beginn an zu den zentralen Erlebens- und Gestaltungsfeldern der anthroposophischen Heilpädagogik und Sozialtherapie.

## **Phase des ersten Aufbaus in den 20er-/30er-Jahren**

In der Zeit des ersten Aufbaus kamen Mitarbeitende aus ganz unterschiedlichen Zusammenhängen und mit verschiedensten Vorbildungen in die Einrichtungen. Sie erlebten die Begegnung mit den heilpädagogischen Kindern als Aufruf und konnten sich gleichzeitig mit der Anthroposophie verbinden und auseinandersetzen.

Im Aufbau und durch die Gestaltung der Lebensformen entstand eine Kultur, die davon geprägt war, die Erkenntnisse und Auseinandersetzung mit spirituellen Fragen für den Lebenszusammenhang fruchtbar zu machen. Die Beteiligten wurden kulturschaffend und entwickelten dadurch den Raum für die Gemeinschaft. Viele kulturelle und künstlerische Impulse, die heute noch bedeutsam sind, stammen aus dieser Zeit (Adventsgarten, Liedgut, Weihnachtsspiele u.v.m.).

Die Verbindung zur Anthroposophie wurde zum Anker und primären Bezugspunkt für die meisten Mitarbeitenden; das Studium wurde zu Randzeiten in den Tagesablauf integriert.

## **Hintergrund**

Folgende Aspekte waren für die Gestaltung des kulturellen und spirituellen Lebens zentral:

- Die anthroposophische Menschenkunde mit einem Entwicklungsverständnis, das sich auf den ganzen Menschen mit den je körperlichen, seelischen und geistigen Bedürfnissen bezieht.
- Das Verständnis, dass der geistige Wesenskern des Menschen nicht krank, sondern nur in seiner Entfaltung gehindert sein kann.
- Der Auftrag und die Anregungen zu Selbstschulung, so wie sie durch Rudolf Steiner formuliert worden waren.

- Die rhythmische Gestaltung eines gesunden sozialen Organismus: der Organismus sollte heilend sein – anregend und ausgleichend zugleich.

Es eröffneten sich für alle Beteiligten neue Perspektiven: Man wurde tätig, bildete sich weiter und bildete gleichzeitig Gemeinschaft. Kulturelles und Spirituelles als eine Entwicklungsmöglichkeit für den Einzelnen war eng mit dem Gemeinschaftsleben verwoben. Es entstanden Gefässe und rhythmische Gestaltungen, die die spirituelle Arbeit im Leben der Einrichtungen verankerten. Dabei wurden die aktive und die rezeptive Seite des kulturellen Erlebens gepflegt.

### **Entwicklung**

Gestaltungselemente, die aus der kulturellen Arbeit und dem Bildungsinteresse erwachsen, wurden zum Identifikationspunkt der anthroposophischen Heilpädagogik und Sozialtherapie.

Die Entwicklung zeigte auch, dass die Gestaltung des kulturellen Lebens immer neu belebt werden muss. Kultur ist nicht, sondern sie bildet sich; es ist ein Schaffensprozess. Ein Beharren auf bloss äusserlichen Formen führt zum Stillstand. Das kann man sich zum Beispiel anhand von Ritualen verdeutlichen: Wiederholung wird dann zu Routine, Gemeinschaft wird zum Kollektivismus und sinnvolle Strukturierung wird zur Erstarrung.

### **Wo stehen wir heute - Herausforderungen**

Heute ist die Individualisierung fortgeschritten. Die Bedürfnisse des einzelnen stehen im Vordergrund; der Wert, den die Gemeinschaft für die Entwicklung des Einzelnen hat, tritt im Bewusstsein in den Hintergrund.

Fragen nach Spiritualität werden als Privatsphäre des Einzelnen erlebt, gleichzeitig ist eine Sensibilität für spirituelle Fragen spürbar.

Arbeiten und Freizeit werden getrennt.

Die Gültigkeit von Traditionen und Ritualen, in die alle involviert sind, wird in Frage gestellt, diese Formen lösen sich auf. Das hat zur Folge, dass die rezeptive Teilnahme an einem kulturellen Leben der Gemeinschaft mehr und mehr wegbricht.

### **Ist die anthroposophische Sozialtherapie dadurch in Frage gestellt?**

Ich meine „nein“. Allerdings sind wir aufgerufen, unbelebte Traditionen zu überwinden, in dem wir uns substantiell mit dem Anliegen an spiritueller und kultureller Bildung auseinandersetzen.

Die folgenden Faktoren erachte ich als zentrale Gesichtspunkte für die zukünftige Entwicklung:

- Das Bewusstsein, dass die individuellen Schicksalsintentionen den Ausgangspunkt einer individuellen Entwicklung bilden, und dass diese biographische Entwicklung sinnerfüllt ist, wenn der Mensch sich damit in Einklang erlebt.
- Das Verhältnis von Impuls und seiner Verwirklichung: die Konkretisierung eines Impulses ist je nur eine Verwirklichungsmöglichkeit, die die Handschrift derjenigen trägt, die die Umsetzung verantworten.
- Entwicklungsfragen sind nicht nur Erkenntnis-, sondern auch Willensfragen; individuelle Entwicklung wird durch Grenzerlebnisse ermöglicht.
- Das Bewusstsein für Selbstermächtigung stärkt auch das Bewusstsein für die individuellen Möglichkeiten und den Bedarf an Bildung. Einiges wurde in den letzten Jahren weiter entwickelt / ihm wurde mehr Raum gegeben: Eigeninitiatives künstlerisches Tätigsein von Menschen mit Behinderung, Biographiearbeit, Teilnahme an Bildungsveranstaltungen; Selbstvertretungsgremien und weitere Formen inklusiver Settings.
- Wir sind aufgerufen, jeden darin zu unterstützen, sich den ureigenen Lebensmotiven zu nähern. Dieses „sich selbst finden“ steigert das Selbstwerterleben, das Selbstbewusstsein und ermöglicht ein biographisches Erleben. Ohne Bildung und ohne spirituelle Dimension ist das nicht möglich. Dazu brauchen wir den anderen Menschen und die anderen Menschen brauchen uns – Menschen, an denen und mit denen wir uns entwickeln können.